

**Die Pröpstin
Dr. Christina-Maria Bammel**

Es gilt das gesprochene Wort!

**Predigtimpuls nach Lesung von Epheser 4,1-7.15-16
im Ökumenischen Abendgebet anlässlich des 25. Internationalen Kongresses Renovabis
„Alle sollen eins sein.“ Ökumene in Mittel- und Osteuropa – Aufgabe und Bereicherung
St. Thomas von Aquin, Berlin
15. September 2021**

(1) So ermahne ich euch nun, ich, der Gefangene in dem Herrn, dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid,
(2) in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den andern in Liebe
(3) und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens:
(4) ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung;
(5) ein Herr, ein Glaube, eine Taufe;
(6) ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.
(7) Einem jeden aber von uns ist die Gnade gegeben nach dem Maß der Gabe Christi.
(15) Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus.
(16) Von ihm aus gestaltet der ganze Leib sein Wachstum, sodass er sich selbst aufbaut in der Liebe – der Leib, der zusammengefügt und gefestigt ist durch jede Verbindung, die mit der Kraft nährt, die jedem Glied zugemessen ist.

Liebe Gemeinde, liebe erneuerungssuchende Gemeinschaft in Christus,

„alle eins“ – die Ökumene in Mittel- und Osteuropa ist uns aufgegeben und bereichert uns! Anders reich vielleicht als die Reichtümer dieser Welt. Das Leitwort zweier gemeinsamer Tage –grenz- und konfessionsüberschreitend. Was für ein Geschenk! Ich kann Sie dazu nur beglückwünschen. Sie tauschen Gelungenes, Kritisches und Empfehlenswertes aus. Zu den Empfehlungen gehört auch das Wort des Paulusschülers, das wir vorhin gehört haben. Mich erinnert das an ein Lied, das im Evangelischen Gesangbuch unter der Rubrik „Ökumene“ zu finden ist:

*Strahlen brechen viele aus einem Licht.
Unser Licht heißt Christus.
Strahlen brechen viele aus einem Licht –
und wir sind eins durch ihn.*

Wunderbares Bild, das mich froh macht jeden Augenblick, in dem ich es höre. Und ich weiß, dass es meinen Geschwistern in der Ökumene ähnlich geht. Eins sein auch in der Differenz, eins sein und doch den Unterschied zusammen aushalten können, eins sein und sich gegenseitig die verschiedenen Glaubensgeschichten erzählen; teilen, was man hat, weil es das Eigene ist, das man aber nicht unbedingt für sich behalten muss. Ich hoffe, das ist auch heute schon im Austausch miteinander geschehen.

Ein Licht, viele Strahlen; ein Haus, viele Türen, um hinaus oder hinein zu gelangen; ein Anfang, viele Fäden, die sich von dort her spinnen – so ist der Glaube. So ist mein Glaube. Manchmal hängt er nur am seidenen Faden, manchmal ist er wie eingesperrt und alle Türen verriegelt, manchmal steht er im Dunkeln. Da hilft das Lied, das Strahlen in die Dunkelheit schickt.

*Zweige wachsen viele aus einem Stamm.
Unser Stamm heißt Christus.
Zweige wachsen viele aus einem Stamm –
und wir sind eins durch ihn.*

Muss es immer eins sein? Ist es nicht auch möglich, mindestens zweierlei zu haben, wie etwa beim Ginkgobaum, von dem Goethe meinte: Dieser Baum habe eins in zwei. Oder auch diese Tagung, die zweierlei ist – macht ja das Wesen des Hybriden aus. In mehreren Sprachen, und gerade nicht nur in einer Sprache.

Das Einssein, die Einheit muss nicht verordnet, wie ein Stempel auf uns gedrückt werden: Sie ist da, weil in Christus ein Mensch für uns, eine Rettung für uns, eine Hilfe für uns da ist. Wie dunkel die Nacht, wie verriegelt das Haus, wie haltlos die Fäden des Lebens auch sein mögen. Wie unterschiedlich die Erfahrungen sind. Die Einheit verbindet die Vielheiten. Uns wird ja mit den gehörten Worten nicht eingehämmert, auf Gedeih und Verderb eins sein zu müssen – sondern der Autor gibt eine Empfehlung, wie wir das, was uns verbindet, finden können. In Sanftmut, Langmut, Demut. Eine ganz schön mutige Angelegenheit ist so etwas. Hat mit Haltung zu tun. Braucht es, immer wieder geübt zu werden: mutig, langmutig, demütig, sanftmütig. Diese Arten von Mut sind in unserer leistungs- und erfolgsverliebten Welt immer wieder auf die Seite der vermeintlich oder angeblich Schwachen gerutscht. Aber sie sind alles andere als schwache Eigenschaften. Sie brauchen die ganze Kraft des Glaubens, als Ressource der Seele gewissermaßen. Es braucht jede Menge von

diesen Mut-Gaben, Langmut, Sanftmut, Demut, um sich immer wieder aufeinander zuzubewegen, um nicht um jeden Preis Recht haben zu müssen und dabei doch ganz allein zu stehen.

Nicht allein, sondern in Einheit; beieinander bleiben – darauf kommt es an. Darum die Empfehlung: *Ertragt einer den andern in Liebe*. In der lateinischen Version unseres Textes steht hier für ertragen nicht „tolerare“, wie, wenn wir heute gerne sagen, „Toleranz“ erst einmal heißt, den anderen zu „ertragen“ – von Akzeptanz oder gar Zustimmung noch weit entfernt. „Supportare“ ist hier das Verb, das Martin Luther mit „ertragen“ übersetzt. Also eigentlich vielmehr: „Unter-tragen“! Unter die Arme greifen; unterstützen! *Unterstützt* den anderen! *Unterstützt* den anderen auf dem Weg, immer einmütiger zu werden. Denn: *Alle sollen eins sein!* Setzt eure Begabungen und Talente dafür ein, einander unter die Arme zu greifen.

Gaben gibt es viele, Liebe vereint.

Liebe schenkt uns Christus.

*Gaben gibt es viele, Liebe vereint –
und wir sind eins durch ihn.*

Heißt es in dem schon erwähnten Lied. Bänder können etwas zusammenbinden und vereinen. Vom Band des Friedens spricht der Briefschreiber. Wie knüpft man, wie hält man ein Band des Friedens? Ich frage das angesichts zunehmender Polarisierungen in einer krisengeschüttelten Zeit mit der Aussicht, dass diese Krise vielleicht eben auch nicht mehr so ohne weiteres weggeht. Was wird uns Resilienz verschaffen – in der Ukraine, in Rumänien, Italien?

Ich sehe ein vierjähriges Mädchen in meiner Erinnerung. Immer und immer wieder übt sie das Schleife binden. Es fehlt eben noch die Übung und die Finger sind noch nicht so geschickt – aber sie bleibt tapfer dabei. Können Sie sich noch an Ihre ersten Schleifenbindversuche erinnern? Mühsam oder ein Kinderspiel? Und wenn dann erst Knoten in die Bänder kamen, dann war es vielleicht irgendwann auch aus mit dem geduldigen Üben und mit dem inneren Frieden.

Das Band der Gemeinschaft zu halten, immer wieder neu zu knüpfen. Das ist vielleicht wie diese Schleifenkunst. Sie kann uns ganz schön zu schaffen machen, aber dranbleiben ist alles – mit der Tapferkeit und Geduld einer Vierjährigen vielleicht. In der christlichen Tradition gibt es auch Maria, die Knotenlöserin. Ich habe schon wunderbare Gemälde in Kirchen gesehen, auf denen sie dargestellt ist. So eine Knotenlöserin ist ein Geschenk des Himmels, wenn das Band des Friedens sich in der Ökumene, im Gespräch der Religionen, der Nationen verhakt und verheddert. Wir brauchen nicht nur eine Knotenlöserin, wir brauchen uns gegenseitig unterstützend als Knotenlöser:innen. Wo Knoten entstehen und den Frieden behindern – wo Abschottung stattfindet, wo extreme Populisten geschürt werden, wo geleugnet und abgewehrt wird, wie schlecht es diesem Planeten geht,

wo Hass gefüttert und Liebe unterdrückt wird. Wir brauchen uns alle gegenseitig als Knotenlöser, damit das Band des Friedens stabil wird und uns vereint in Christus.

Wann werden wir es in seiner ganzen Fülle erfahren und leben können, dieses Einssein? Wir sind schon mitten drin und haben es doch noch nicht in jeder Hinsicht erreicht. Aber wir können uns auf eine betende Stimme Israels verlassen, mit der wir die Hoffnung teilen, wir werden eins in ihm und durch ihn, wenn Gott selbst das Antlitz der Erde erneuert: *Renovabis faciem terram!*